

Ohne Worte einfach zersägt



Makabre Welt. «Familie Flöz» zeigte in «Hotel Paradiso» eine makabre Welt voll schwarzen Humors. Nach dem Spiel, von links: Der Sohn am Glockenspiel, das Dienstmädchen, die Mutter und der Koch an der Handorgel.

FOTO WB

VISP | Das international tätige Pantomimen-Ensemble «Familie Flöz» aus Berlin führte kürzlich im La-Poste-Theater das von der Sanitärfirma Otto Stoffel gesponserte Stück «Hotel Paradiso» auf, ein (fast) wortloses Maskentheater ganz besonderer Prägung.

Der Beginn der Handlung ist eigentlich harmlos. Hinter einer Hotel-Theke mit Einschreibebuch für Gäste schaltet der Sohn des bereits verstorbenen, in Prospektmitte etwas hoch in einem Porträt, gleichsam als «Figur im Himmel» abgebildeten Hausherrn, die Beleuchtung ein. Bald tritt aber die alte, schon bucklige, aber äusserst resolute, ihren Sohn, die Tochter und das diebische Dienstmädchen mit ihrem Stock zurechtweisende Mutter des Hauses auf. Dann tritt die aufgedonnert moderne Tochter herein. Man sieht dann

auch verschiedene Gäste dieses «Viersterne-Hotels»: eine Dame mit vielen Koffern, eine Frau mit einem etwas abgebrauchten Koffer, einen alten Beamten, der schliesslich die «Sterne» des Hotels abmontiert und «einsammelt», Polizeibeamte, einen Dieb und schliesslich den Messer wetzenden kräftigen Koch, der sich in seiner von einem scharfen Hund gehüteten Küche zu einem alles, mit einer Kreissäge auch Menschen zersägenden Kerl entwickelt. Während die Mutter dann schliesslich und zur Überraschung auch normal stirbt und mit einer Art Lift gleichsam zu ihrem verstorbenen Mann «in den Himmel» fährt, der Sohn sich mit der Tochter um die Dekoration, eigentlich um die Leitung des Hauses streitet, auch erschossen und offenbar zersägt wird, dann auch in besagtem Himmel erscheint: Während also allmählich alle Mimen, inklusive die pistolenbewaffnete Tochter, ins Jenseits

kommen, bleiben einzig noch das Dienstmädchen mit einem Sack gestohlenen Geldes und der auf einem in der Ferne hörbaren Töff wegfahrende Koch übrig – ein Spiel mit viel sehr schwarzem Humor, wenn man dies denn «Humor» nennen will.

Hervorragendes Schauspiel

Ultraschnelle Bewegungen der eigentlich alten, gebrechlichen Hausmutter, ihre gestrengen Schlagstockweisungen, gekonnte Diebereien des Dienstmädchens, das makabre Auftreten des Kochs mit Kreissäge, das Verstecken einer kopflosen Leiche unter einer Sitzbank, das überraschende Erscheinen des eigentlich verstorbenen Vaters, eine verzauberte, von einem Holzzapfen aus der Wand springende Tasse: All dies und vieles mehr waren magische Ereignisse, für die das Wort

WB,
20.11.2013/1

Groteske kaum genügt. Es war eine grosse schauspielerische Leistung von «Familie Flöz», die geschilderte Handlung wortlos und maskiert, höchstens mal durch eine alte Platte begleitet, darzustellen und das Publikum immer wieder durch Handlungsbrüche zu verblüffen. Ein Maskentheater dieser Art hat man im La Poste schon

lange nicht mehr gesehen. Es war dies eine Kunstform, die umso schwieriger erscheint, als die eigentlich fein gemachten Masken während des ganzen Spiels starr bleiben. Es gelang dem Ensemble dennoch, durch ausdrucksstarke, deutliche Gestik und Bewegung, den roten Faden der Geschichte dieses Hotels «Paradiso», das bei-

leibe kein Paradies, sondern eher eine höllische Stätte war, zu vermitteln. Aufbauende menschliche Gefühle, etwa die Verliebtheit des Sohnes oder des Dienstmädchens, waren in diesem sozial sehr kalten und kritischen Stück nur am Rande angedeutet. Menschlicher wurde es, als der Sohn nach Spielende seine Künste an einem

Glockenspiel, der Koch an der Handorgel zeigte und als die Mimen ihre Masken auszogen und als eine nette Dame und drei Herren in bestem Alter erschienen... Dennoch: Man verliess dieses eigenartige «Hotel Paradiso» nicht ohne Betroffenheit. Die Abgründe der menschlichen Seele bergen viele Geheimnisse. ag.

WB, 20.11.2013/2